

## Der Steinhüter und ein Frosch im Weltall

Interview mit Stephan Krawczyk  
Berliner Morgenpost | 2000

Der Liedermacher Stephan Krawczyk gehörte zu den rabiatesten Kritikern des DDR-Systems. 1984 von Weimar nach Ostberlin gegangen, erhielt er dort ein Jahr später Berufsverbot, wurde 1988 inhaftiert und in den Westen abgeschoben. 1992 debütierte Krawczyk als Prosaist. Soeben ist im Verlag Volk und Welt sein viertes Buch „Steine hüten“ erschienen.

*Herr Krawczyk, warum zog es Sie als Liedermacher irgendwann zur Prosa?*

Das setzte durch diesen Überdruß an Öffentlichkeit ein und an dem unerbittlichen Kreislauf: ein Lied machen, vor die Leute treten, die Leute hören zu, ein neues Lied machen. Das geht nicht in die Tiefe, oft nicht mal in die Breite. Auch das ewige „der singende Ex-Bürgerrechtler“ hing mir zum Halse raus.

*Und das Schreiben bot da bessere Möglichkeiten?*

Man kann viel genauer differenzieren. Man durchschaut diese ganze Scheinwelt besser und begreift, worauf es eigentlich ankommt. Schreiben ist für mich auch ein Stück Persönlichkeitsentwicklung.

*Im Klappentext Ihres neuen Buches heißt es: „Da öffnet einer seine fünf Sinne, geht hinaus, kommt beeindruckt zurück und setzt sich zum Schreiben hin.“*

Das Buch transportiert vor allem Nähe, Wissen aus erster Hand. Ich habe nichts erdacht, keine Roman-Story, die sich zum Verfilmen eignet, und wo sich der Mensch möglichst weit von sich selbst entfernen kann. Denn in unserer unmittelbaren Wirklichkeit stecken viele Geschichten drin – Dinge, die nicht irgendwo hergeholt sind aus Atlantis oder vom Mars, sondern die man selber in Reichweite hat.

*Es ist doch aber legitim, sich für Atlantis zu interessieren.*

Zweifelsohne, aber nicht nur! Mir ist die Welt heutzutage einfach zu versponnen.

*Worüber schreiben Sie in Ihren Büchern. Über sich, über die Gesellschaft?*

Also, mein Leben ist nicht getrennt in politisch und privat. Ich reflektiere die Dinge, die mir widerfahren, das müssen nicht unbe-

dingt ostspezifische Themen sein. Erstaunlicherweise hat fast jeder Gegenstand, den man betrachtet, seine eigene Schönheit oder Häßlichkeit, die zu beschreiben sich lohnt. Daher ist die augenblickliche Welt mein Fundus.

*Ganz ohne Rückblick geht es aber nicht ab.*

Einige Geschichten sind natürlich Sachen, die mir damals widerfahren sind, als ich aus der DDR wegmußte. Mit denen habe ich gewartet, weil erst jetzt diese Ideologisierung endlich nachzulassen beginnt. Die Schnur-Geschichte etwa oder als ich in Hohen Schönhausen im Knast gesessen habe und „Freya, ich liebe dich!“ gebrüllt hab in diese eisige Stille.

*Sie leben ohne Zeitung und Fernsehen. Woher beziehen Sie Ihre Informationen?*

Wir werden ja alle aus den gleichen Quellen gespeist. Ich frage immer meine Bekannten, was denn heute passiert ist. Da erhalte ich sehr nahe, menschliche Informationen, die gleichzeitig zu einem Austausch führen.

*Zuviel Information schadet nur?*

Wenn sie ungefiltert auf uns kommt. Das Fatale ist, daß die Innenwelt des Menschen immer mehr entkräftet wird und wir mehr und mehr auf Ablenkung angewiesen sind, wodurch wieder dieses pubertäre Gefühl erzeugt wird, man könnte was verpassen, wenn man jetzt dieses oder jenes nicht gesehen hat.

*Wo kommt diese Unrast her?*

Die Grundlagen liegen in den falschen Vorstellungen, die die Menschen in die Wirklichkeit umsetzen, technisch, mit allem Dreck, der dabei entsteht. Neulich erfuhr ich, daß ein Frosch ins All geschickt wurde. Da wird also ein Lebewesen in Umstände

gebracht, die nicht seine sind. Und dann stellt der Mensch sich hin und lacht, wie der Frosch hilflos in der Schwerelosigkeit rumstrampelt. Solche Sachen bewußt zu machen, ist Aufgabe des Künstlers.

*Wie schützen Sie sich, in diesen Strudel hineinzufallen oder andere hineinzuziehen?*

Indem ich bestimmte idiotische Gedanken, die prima zur Unterhaltung taugen würden, sehr schnell wieder weglege. Denn so wenig wie ich mich geistig verschmutzen will, so wenig will ich die anderen geistig verschmutzen. Das ist mein Berufsethos. Das könnte man eigentlich von jedem erwarten, daß er die Folgen seiner Arbeit mindestens ermessen kann und seiner Verantwortung gerecht wird.

[www.meyer-schreibt.de](http://www.meyer-schreibt.de)

---



*Schreiben Sie gar keine Lieder mehr?*

Letztes Jahr, zwischen zwei Büchern, hatte ich plötzlich keine Lust oder Kraft mehr auf Prosa und habe 15 Liedtexte geschrieben. Da sind schöne Songs entstanden, die ich demnächst mit einer Band aufnehmen will.

*Am 25.2. treten Sie beim Berliner Liederfestival auf.*

Ja. Zum einen gibt es Ausschnitte aus meinem Bühnenprogramm „Überlegen“, zum anderen trete ich mit dem Schlagzeuger Bernd Ratmeyer auf. Nur Sprech- und Schlagwerk! Durch die Drums kriegen die Texte so einen Druck, ich habe mich selbst gewundert.

*Vielen Dank für das Gespräch.*